

einige Appendices (Kaiserliste von Augustus bis Hadrian; Verteilung der Legionen in Germanien; Beispiele für Siegesmünzen Domitians über Germanien), Abkürzungsliste und Bibliographie sowie ein Index nominum. Für die Übersetzung und Teile der Einleitung konnte Benario auf seine eigene, mehrfach aufgelegte Ausgabe von Tacitus' »Kleinen Schriften« (2. Auflage Norman, Oklahoma 1991) zurückgreifen.

Die Einleitung behandelt knapp und teilweise etwas eigenwillig Leben und Schriften des Tacitus, Komposition und Eigenart der Germania, Roms Beziehungen zu den Germanen bis Trajan, die Rezeption der Germania in der Frühen Neuzeit und Sprache und Stil des Tacitus. Am Ende stehen kurze Bemerkungen zur Textfassung. Benario benutzt grundsätzlich den Oxford-Text von Winterbottom, weicht aber in einigen Fällen davon ab, überwiegend offenbar im Interesse der Herstellung eines eindeutigen Lesetextes (vgl. 26,2; 38,2; 45,2; 45,5); auch bei echten Textvarianten (z. B. 18,3 *pereundum* gegen *pariendum*) findet sich nirgends eine Begründung der eigenen Textentscheidung. Der Abschnitt über Leben und Werk legt sich merkwürdigerweise auf den (ungesicherten) Vornamen Publius fest und spricht bei der Funktion von Tacitus' Vater (sofern er es denn wirklich ist) nicht von einem Procurator, sondern von »the procurator's financial officer« (S. 1, wahrscheinlich eine Folge von Plinius' untechnischem Sprachgebrauch). Im Abschnitt über die Germania ist die Behauptung, Tacitus habe viele Vorgänger »in the composition of an ethnological study« gehabt (S. 4), etwas irreführend; Benario denkt offensichtlich an die tatsächlich häufigen landeskundlichen Exkurse im Rahmen historischer Werke, mit denen die Germania eng verwandt ist, aber als Monographie nicht einfach gleichgesetzt werden kann. Insbesondere ist aber auch zu bemängeln, dass dem Leser das spannungsvolle Nebeneinander von ethnographischer Tradition (Nordens »Wandermotiven«) und individuellen Nachrichten nicht angemessen erläutert wird; es wird auch nicht klar, welches Motiv nach Benarios Vorstellung Tacitus veranlasste, eine solche Schrift zu verfassen. Ganz unbefriedigend finde ich auch die Behandlung von »Sprache und Stil« (S. 9f.): Sie enthält zwar eine Reihe wichtiger Punkte, die aber unsystematisch nebeneinander gestellt und nicht wirklich verständlich gemacht werden.

Die Übersetzung ist im Allgemeinen sorgfältig und sinnentsprechend; nur hin und wieder ergeben sich Unklarheiten durch ungeschickte Satzabfolge oder schiefe Ausdrucksweise: So ist 9,2 *ex magnitudine caelestium* unrichtig von *arbitrantur* gelöst; 36,1 müsste es von den Cheruskern heißen »who were once called 'good and righteous«; 40,4 *quod tantum perituri vident* heißt nicht »which they see only on the verge of death«, sondern »was nur Leute zu sehen bekommen, die danach sterben müssen« (ähnlich schon Büchner). Einiges ist auch grammatisch oder dem Sinne nach missverstanden: 12,1 ist mit *crates* wohl kaum ein Korb (»basket«), sondern eine geflochtene Matte gemeint; 16,3 ist zu *aperta* bzw. *abdita... et defossa* nicht *loca* (»places«) sondern *bona* – »Besitz« – zu ergänzen (in diese Richtung weist auch Benarios Kommentar); 24,2 ist nicht erkannt, dass *ea est* sich im Sinne von *talis est* auf den vorigen Satz zurückbezieht; 39,1 sind die Semnonen in *Semnones me-*

Tacitus, Germany – Germania. With an Introduction, Translation and Commentary by Herbert W. BENARIO. Verlag Aris & Philipps, Warminster 1999. IV, 123 Seiten.

In der inzwischen recht umfangreichen Kommentar-Reihe des englischen Verlags Aris & Philipps ist nun auch eine Ausgabe von Tacitus' Germania erschienen, besorgt von dem nordamerikanischen Gelehrten H. W. Benario, der jedem Kenner des Tacitus durch zahlreiche frühere Arbeiten, besonders durch seine Monographie »Introduction to Tacitus« (Athens, Georgia 1975) und seinen Kommentar zu den Büchern 11 und 12 der Annalen (Lanham 1983), bekannt ist. Die Ausgabe der Germania entspricht dem in der Reihe üblichen Format: Auf eine (hier recht kurze) »Introduction« (S. 1–12) folgen lateinischer Text und englische Übersetzung in Paralleldruck (S. 14–61), dann die Erläuterungen (S. 63–112), die auf die Übersetzung bezogen sind (obwohl sie zu erheblichen Teilen den lateinischen Text betreffen),

morant Subjekt des Satzes (Benario folgt in der Übersetzung der früher verbreiteten Textfassung ohne *se*, nicht dem abgedruckten Oxford-Text).

Im Kommentar ergibt sich ein ähnliches Bild: Die Erläuterungen gehen im Allgemeinen nicht tief, sind aber meist auf vordergründige Weise ›richtig‹; Benario zieht oft andere Tacitus-Stellen zum Vergleich heran, auch solche, die in der bisherigen Kommentierung weniger beachtet wurden, kennt in angemessener Weise die allgemeinen Titel der neueren Fachliteratur und ist erfreulicherweise nicht nur mit der deutschen Sprache, sondern auch mit der Topographie gut vertraut. Der Kommentar enthält viele sprachliche Hilfen (manchmal auch trivialer Art) und erstaunlich oft elementare stilistische Hinweise. Andererseits fehlt jede Erklärung zu dem schwierigen, zeugma-ähnlich geformten zweiten Satz von 18,1 (dem Büchner mit Recht eine ausführliche Erläuterung beigegeben hat) oder zu 37,4, wo J.-W. BECK (Philologus 139, 1995, 97–132) die lange vergessene Interpunktion nach *nec impune* wieder zu Ehren gebracht hat. Auch inhaltlich bleibt die Erklärung fast immer an der Oberfläche. Man fragt sich, welche Benutzer Benario eigentlich im Auge hatte. Für Studenten ist die Kommentierung eigentlich zu anspruchslos; das Niveau entspricht sowohl sprachlich als auch inhaltlich am ehesten einem Schulkommentar. Als Benario im Frühjahr 1999 sein Vorwort schrieb, konnte er sein Unternehmen noch damit rechtfertigen, dass die Germania im englischen Sprachraum – anders als in Deutschland – seit der verdienstvollen Ausgabe von J. G. C. ANDERSON (Cornelii Taciti De origine et situ Germanorum [Oxford 1938]) nicht mehr kommentiert worden sei. Beim Erscheinen des Buches war die Feststellung überholt. Ebenfalls 1999 erschien in der »Clarendon Ancient History Series« eine Germania-Ausgabe von J. B. RIVES, die zwar nicht den Originaltext enthält, deren Einleitung und Kommentar aber auf wesentlich höherem Niveau stehen und auch gehobenen wissenschaftlichen Ansprüchen durch Umfang und Gründlichkeit der Diskussion genügen. Man kann sich kaum vorstellen, dass die hier angezeigte Ausgabe daneben – außer als Schultext – bestehen kann.